

	Seite
<i>Mechthild Ziegler:</i> Kommentar	2
<i>Martina Ziegler:</i> Editorial	3
Vorbereitung auf Arbeit und Beruf in Baden-Württemberg	
<i>Martina Ziegler:</i> Berufsorientierung und Berufsvorbereitung als Recht auf Teilhabe und Chancengleichheit	4
<i>Sandro Scheurenbrand, Tanja Rieger, Katrin May (KM):</i> „Das bin ich, das will ich, das kann ich!“ – Berufliche Orientierung und Berufsvorbereitung im Übergang von den allgemein bildenden auf die beruflichen Schulen für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen des Lernens	6
Schulische Berufsorientierung	
<i>Sybille Kirchner, Verena Hartweck:</i> Wir haben es geschafft – Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB III an der Augusta-Sibylla-Schule in Rastatt	23
<i>Susanne Schöllkopf, Monika Bosler-Keppler:</i> Der Weg in Arbeit in Kirchheim unter Teck	27
<i>Martina Stahlmann, Sabine Winkler-Tosta:</i> Der Weg in die Berufswelt ... ist im SBBZ der Vollmarschule Weinstadt vielfältig	29
<i>Steffen Breunig:</i> Berufskonzept an der Martinsschule Sindelfingen – ausgezeichnet mit dem BoriS-Berufswahl-Siegel	32
Einstieg ins Berufsleben	
<i>Bettina Süßmilch (KVJS):</i> Inklusive Berufsbiografien brauchen inklusive Lernorte – Beispiele und Erkenntnisse zur Wirkung inklusiver Arbeitsverhältnisse	34
<i>Stiftung Liebenau:</i> Mit Durchhaltevermögen und gezielter Förderung zum Traumberuf	38
Impressum	39

Liebe Leserinnen und Leser!

Für Schulkinder – und in der Regel auch für ihre Eltern – ist in erster Linie das aktuelle Schuljahr wichtig: Sind die Noten einigermaßen in Ordnung? Fühle ich mich in meiner Klassengemeinschaft wohl? Sind die Lehrkräfte fair? Lerne ich etwas, das mich wirklich interessiert? Kinder machen sich noch keine Gedanken darüber, was nach ihrer Schulzeit kommt. Die wenigsten haben schon konkrete oder gar realistische Vorstellungen, wie sie ihr Leben genau gestalten wollen – und was und wo sie arbeiten könnten. Und das ist völlig in Ordnung: Kinder haben das Recht auf eine unbeschwertere Kindheit, auf Spiel und Spaß. Allerdings stellt der Weg in Arbeit für viele Menschen eine (große) Herausforderung dar. Vor besonderen Hürden stehen junge Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen. Doch auch sie haben ein Recht auf selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsleben. Aus diesem Grund ist es bedeutsam, dass Erwachsene – Eltern, Lehrkräfte, weitere Begleiter:innen – die Zukunft der Kinder rechtzeitig „mit“-denken. Denn diese kommt oft schneller als erwartet.

Mit den Beiträgen in diesem Heft wollen wir deshalb zeigen, dass eine frühe und vielfältige berufliche Orientierung hilfreich ist und wie diese idealerweise gestaltet werden kann. Auf diese Weise können Jungen und Mädchen früh – bereits Jahre vor ihrem Schulabschluss – sich ausprobieren, verschiedene Berufsfelder kennenlernen und Tätigkeiten entdecken, die sie aus ihrem privaten Umfeld nicht kennen. Das alles gilt für alle Kinder – mit und ohne Behinderungen und Beeinträchtigungen und unabhängig von ihrem Lernort.

Zuerst stellt der Beitrag von Sandro Scheurenbrand, Tanja Rieger und Katrin May (alle Kultusministerium) die pädagogischen Perspektiven für den Übergang von den allgemein bildenden auf die beruflichen Schulen vor, S. 6

Dabei wird die Expertise deutlich, die sich Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) in den letzten Jahrzehnten in Baden-Württemberg aufgebaut haben. Warum diese nicht verloren gehen darf, zeigen die Beispiele aus der Praxis in diesem Heft: Ob in Sindelfingen, Kirchheim, Rastatt oder Weinstadt, hier erleben Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf eine auf sie abgestimmte und vielfältige berufliche Orientierung. Hier, wie in den meisten Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) in Baden-Württemberg (weitere Beispiele finden Sie auch in LERNEN FÖRDERN Heft 1/2024), beginnt die berufliche Orientierung für Jungen und Mädchen mit dem Förderschwerpunkt Lernen früh und vor allem praxisorientiert. Im Fokus stehen dabei in erster Linie die individuellen Interessen, Fertigkeiten und Talente. Dabei haben die Kinder und Jugendlichen Gelegenheit, Einblick in unterschiedliche Tätigkeiten und Berufsfelder zu erhalten. Das Beispiel aus Rastatt zeigt zudem, wie zusätzliche, intensive Berufsorientierung finanziert werden kann. Erfahren Sie mehr ab S. 23

Bettina Süßmilch (KVJS) beschreibt anschließend am Erfolg des Programms „Arbeit inklusiv“, wie der Weg in inklusive Arbeitsverhältnisse gestaltet werden kann, S. 34

Abschließend zeigt der Beitrag der Stiftung Liebenau beispielhaft, wie der Anschluss nach der Schulzeit gelingen kann, S. 38

Allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist nur zu wünschen, dass sie einen vergleichbar guten Start in ihr Erwerbsleben haben!

Martina Ziegler